Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 35 (1980)

Heft: 2

Artikel: Vom Kreislauf des Lebendigen I

Autor: Rusch, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dozent Dr. med. Hans Peter Rusch:

Vom Kreislauf des Lebendigen

I

Wir leben in einer Zeit, die große Entscheidungen verlangt. Die Menschheit ist in ihrer Existenz bedroht, so sehr bedroht, daß man nicht selten die bange Frage hört, ob es nicht schon zu spät sei. Es ist nicht mehr getan mit den vielen «kleinen Richtigkeiten», welche die Naturwissenschaft täglich entdeckt. Es ist nicht mehr getan mit Umweltschutz-Gesetzen und behördlichen Vorschriften, so nötig sie auch sind. Auch die wohlorganisierte Weltgesundheits-Organisation vermag das Problem, vor dem die Heilkunst steht, vor dem die ganze Wissenschaft überhaupt steht, nicht zu bewältigen. Es geht nicht um Reformen, um Reparaturen am Bestehenden, es geht um eine Reformation an Haupt und Gliedern. Es geht letzten Endes um den Menschen als geistiges und seelisches Wesen, und es geht darum, den Menschen zurückzuführen in die Gemeinschaft alles Lebenden auf der Erde, ohne die er zugrundegehen muß und zugrundegehen wird. Vor die Therapie haben die Götter die Diagnose gesetzt. Es ist also die Frage: Was hat die Menschen dazu gebracht, sich so unvernünftig, so widernatürlich, so selbstmörderisch zu verhalten? Jeder einigermaßen Gebildete weiß doch heute, wie er leben müßte, um gesund und leistungsfähig zu bleiben, weiß doch, was er tun und was er lassen müßte. Aber er tut es nicht. Jeder Politiker und jeder Verwaltungsbeamte dürfte doch heute wissen, um was es geht; aber es bleibt alles beim Alten. Jeder Arzt müßte doch jetzt wissen, wie bedenklich diese widernatürliche Medikamenten-Medizin ist, und er hat genug der Beispiele für neue Wege der Heilkunst vor Augen, aber man klammert sich an das Gewohnte und Althergebrachte. *Jeder Landwirt müßte doch endlich begriffen haben, wie bedenklich die Kunstdünger- und Giftwirtschaft ist, und müßte ein schlechtes Gewissen haben, aber die meisten haben es nicht.* Die wissenschaftliche Forschung hätte doch wahrlich allen Anlaß, ihre ganze Energie aufzubieten, um die Menschheit auf den richtigen Weg zu führen. Statt dessen werden Milliarden verschwendet, um die über-

lieferten Halbwahrheiten zu konservieren. Wo man auch hinschaut – es ist überall dasselbe: Die Menschen verhalten sich, als hätten sie sich selbst aufgegeben. Warum tun sie das?

Wir finden die Antwort in einem lapidaren Satz aus dem Alten Testament: «Wen der Herr vernichten will, den schlägt er mit Blindheit.» Wer blind ist, hat keinen Blick mehr für das Physiologische, für das biologische Optimum, für das Gesunde und seine allgültigen Gesetze. Er vermag nicht mehr zu sehen, daß die humane Kultur verfällt, daß das Abnorme und Abwegige triumphiert, daß sich das Häßliche und Schmutzige ausbreitet. *Wen der Herr mit Blindheit geschlagen hat, verliert den Sinn für die biologische Vernunft, verliert Geist und Seele zugunsten des geist- und seelenlosen Intellektes. Und wo der kalt-rechnende Intellekt regiert, stirbt das Herz, stirbt alles, was den Menschen ausmacht und ihn auszeichnet vor allem anderen Leben auf der Erde. Das aber ist der Anfang vom Ende.*

Es wird gesagt, daran sei die einseitige Entwicklung der kausalanalytischen Naturwissenschaft schuld, die die einseitige Entwicklung des Intellektes fördere und die Menschen zum mephistophelischen Materialismus führe. Ich möchte glauben, daß auch diese Entwicklung schon ein Entartungszeichen ist, daß die Ursachen also tiefer liegen. Die Wurzeln der Krankheit an Geist und Seele, die für den sogenannten modernen Menschen der Hochzivilisation, besonders der Großstädte typisch ist, kann man an vielerlei Beobachtungen erkennen, an einfachen Beobachtungen von Lebensvorgängen, die auch heute noch allein zu großen Wahrheiten zu führen vermögen.

Die sogenannten Kulturpflanzen, von denen die Menschen vorwiegend leben, sind an sich bereits künstliche Züchtungen, die von der Natur mit Argwohn betrachtet und nur mit Vorbehalt geduldet werden. Als aber der Mensch daran ging, diese seine Züchtungen auch noch mit künstlich synthetisiertem Stickstoff und löslich gemachten Mineralien zu füttern, um höhere Erträge zu erzwingen, wurde der Argwohn der Natur zur offenen Feindschaft. Seitdem ist die Natur bestrebt, diese Pflanzen auszurotten mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen: Heere von Insekten, Bakterien, Pilzen und Viren, Schwund der Fruchtbarkeit von Boden und Pflanze, Verlust der Abwehrfähigkeit und aller jener Feinstoffe, die Geruch und Geschmack ausma-

chen. Die Reaktion auf diese Entartung seitens dessen, was man bisher fälschlich Naturwissenschaft nannte, ist sehr typisch für den Intelligenzler: Das Herstellen und Anwenden von fürchterlichen Giften und unzähligen Medikamenten in unvorstellbar großen Mengen. Eine recht primitive Reaktion, deren Konsequenzen vorauszusehen waren: Die Landwirtschaft wurde zum größten Umweltverschmutzer aller Zeiten.
Was war hier in Wirklichkeit geschehen? Es ist eigentlich ganz einfach und leicht zu erkennen: Die Kulturpflanzen wurden, im Gegensatz zur Wildpflanze, mehr und mehr der Teilnahme am natürlichen Lebenskreislauf beraubt, eines Kreislaufes, der in Form des Kreislaufes der sogenannten lebendigen Substanzen und Erbsubstanzen seinen wesentlichsten Ausdruck findet. *Wenn man der Kulturpflanze diese ihre Daseinsgrundlage entzieht, entartet sie und wird lebensunfähig. Sie wird zugleich als Nahrung untauglich, denn sie überträgt selbstverständlich ihre Entartung auch auf alle ihre Nahrungsempfänger, auf alle höher entwickelten Organismen und natürlich auch auf den Menschen und seine Nutztiere.*

Der Beweis: Dort, wo es trotz ungünstiger Umwelt, trotz widrigster Umstände gelingt, im Landbau die natürlichen Lebenskreisläufe wiederherzustellen, gewinnt sogar die künstliche Züchtung ihre Fruchtbarkeit, ihre Abwehrfähigkeit gegenüber Insekten und Krankheiten, ihre Schmackhaftigkeit und Haltbarkeit zurück, und nicht nur das: Auch im Tierstall kehrt die spontane Gesundheit und Fruchtbarkeit wieder. Und wer Augen hat zu sehen, der wird auch bemerken, daß sich das Verhalten der Tiere ändert, denn sie sind nicht mehr bösartig und aggressiv, sondern werden wieder gutmütige und willige Kameraden des Menschen, die sie früher immer waren. *Es kann auch keine Rede davon sein, daß der natürliche Landbau eine arme, unrentable Sache ist, im Gegenteil: Auf organisch-biologisch geführten Bauernhöfen ließ sich ausnahmslos eine Zunahme der Rentabilität nachweisen, in einzelnen Beispielen auf mehr als das Doppelte! Ganz zu schweigen von der biologischen Güte der Erzeugnisse, deren Verzehr dem Menschen und seinen tierischen Schützlingen genau das schenkt, was zur Erhaltung der Gesundheit und Regenerationsfähigkeit gebraucht wird, ganz im Gegensatz zu den Kunstdüngerprodukten, die außerdem zum Teil auch*

noch wirksame Lebensgifte mit sich bringen und denen die meisten Menschen hilflos ausgeliefert sind. Wenn das alles keine Beweise sind, dann weiß ich nicht, wie man überhaupt noch biologische Gesetzmäßigkeit beweisen soll.

Obwohl solche Beispiele inzwischen auf Tausenden von Höfen in Europa bis in alle Einzelheiten beobachtet werden können, Beispiele, die doch als Vorbild und Basis für eine zukünftige Landwirtschaft dienen könnten, ist die offiziell anerkannte Lehre bei ihren alten Maximen geblieben – wie mit Blindheit geschlagen, nach dem Motto von Wilhelm Busch: Es kann nicht sein, was nicht sein darf. Wir wollen aber nicht verschweigen, daß in letzter Zeit ganz einzelne Forscherteams Fragestellungen bearbeiten, die aus unserer eigenen Forschungsarbeit stammen könnten.

Einige Professoren der tierärztlichen Hochschule Hannover standen vor einem Problem von aktueller Bedeutung: Einige Bullen-Stationen in Niedersachsen hatten große Sorgen, weil viele dieser wertvollen und teuren Zuchtbullen mehr oder weniger unfruchtbar wurden. Man bemerkte, daß das Futter dieser Bullen aus landwirtschaftlichen Betrieben stammte, die sogenannte Intensiv-Kunstdünger-Betriebe waren. Man verschaffte sich nun Futter aus anderen Betrieben und vor allem sogenanntes Berg-Heu, also Heu von natürlichen Berg-Almen, und durfte feststellen, daß die Unfruchtbarkeit nach und nach verschwand. Analoge Versuche mit Kaninchen haben diese Beobachtung bestätigt: wurden Gruppen von Tieren vergleichsweise einerseits mit Futter aus Intensiv-Kunstdüngerbetrieben, andererseits mit Futter aus praktisch ungedüngten Böden ernährt, so ergab sich im einen Falle ein starker Abbau der Fortpflanzungsorgane, im anderen Falle eine optimale Fortpflanzungsfähigkeit. Unsere Angaben über das Verschwinden der Unfruchtbarkeit in den biologisch-organischen Landbaubetrieben sind damit bestätigt worden. Vielleicht dürfen wir hoffen, daß solche Forschungen fortgeführt werden und auf die Dauer zu einem Wandel im biologischen Denken führen – im Augenblick kann davon noch nicht die Rede sein.

Die Naturwissenschaft wird dem Wohl und dem Glück des Menschen und allen seinen Schützlingen unter den Tieren und Pflanzen erst dann wahrhaft dienen können, wenn sie ihre Grund-

konzeption um einen ganz entscheidenden Gedanken erweitert, nämlich dann, wenn sie anerkennt, daß alles Lebendige auf der Erde schicksalhaft und unlösbar miteinander verbunden ist. Dieser Gedanke war in den Menschen seit eh und je lebendig, und er ist es auch heute – nur nicht in der Naturwissenschaft, am wenigsten in der angewandten Naturwissenschaft. Sie hat die Menschen gelehrt, sich auf Kosten der lebendigen Umwelt zu bereichern. Was der Mensch aber den Tieren, den Pflanzen und der Muttererde antut, das tut er sich selbst an. Wo das nicht-menschliche Leben der Entartung preisgegeben wird, da entartet auch der Mensch, körperlich, seelisch und geistig. Sollen wir hier aufzählen, wo die totale Entartung beim Menschen sichtbar wird? Ich denke, wir können uns das hier ersparen. Wer Augen hat zu sehen, der sieht dieses Gespenst an allen Ecken und Enden auftauchen. Das ist in Wirklichkeit die Aufgabe der Naturwissenschaften, das ist ihr brennendes Problem, der gemeinsame Auftrag aller Forschung am Lebendigen: Es gilt, die Pathologie der Entartung, der biologisch-funktionalen Degeneration in ihrem Wesen und in ihrem Ablauf zu erkennen und die Wege zu ihrer Ueberwindung zu erschließen.

Man darf dabei getrost mit den gleichen Methoden arbeiten, welche die Naturwissenschaft bisher benutzt hat, es bedarf lediglich einer bedeutenden Horizonterweiterung. Die nötigen technischen Hilfsmittel sind seit geraumer Zeit entwickelt und jedermann zugänglich. Wir dürfen vor allem von vornherein von der Ueberzeugung ausgehen, daß sich alles, was wir beim Menschen als geistige und seelische Vorgänge betrachten, in irgendeiner Weise «materialisiert», in materiellem Geschehen widerspiegelt. Die Materie ist uns zugänglich, sie allein bietet uns die Chance, die Voraussetzungen für optimales Leben zu erkennen und nach ihren Gesetzen die menschliche Zivilisation so zu gestalten, daß sie nicht mehr zwangsläufig zur Entartung führt. Es geht ja hier nicht um die rein philosophische Frage nach dem Sinn des Lebens überhaupt, es geht nur um die Frage, wie es die Natur fertigbringt, fortlaufend optimale Lebensleistungen zu erzeugen und die Entartung zu verhindern.

Lassen Sie es mich in aller Deutlichkeit sagen: Die biologischen Forschungsbefunde, die nötig sind, um die Voraussetzungen

für die fortlaufende Regeneration des Organischen und damit die Pathologie der Entartung zu erkennen, liegen seit geraumer Zeit vor. Es fehlt lediglich der mutige Entschluß, ihre allgemeine Bedeutung anzuerkennen und sie zur Grundlage zu machen für das Umgestalten der zivilisatorischen Direktiven, die die Naturwissenschaft den Menschen schuldig ist. In diesem Sinne haben wir solche Befunde in ihren Konsequenzen neu durchdacht, das «Gesetz von der Erhaltung der lebendigen Substanz» – Wien. med. Wochenschr. 1951 – formuliert und den «Kreislauf der lebendigen Substanz» als Arbeitshypothese in unseren medizinischen und landwirtschaftlichen Arbeitskreisen zu realisieren versucht – mit vollem Erfolg. (Fortsetzung folgt)

Die Saat ist aufgegangen

Vorbei sind die Jahre, da man uns, die Initianten und Träger der organisch-biologischen Anbauweise als wirklichkeitsfremde Phantasten verhöhnte. Als man uns auf Grund der durch unsere Familien auf ihren Aeckern und Feldern, in ihren Gärten und Ställen erbrachten Beweise ernst zu nehmen begann, setzte der Kampf gegen uns und unsere Anbauweise ein. Immer neue Argumente wurden gegen uns aufgefahren. Wir führen für heute nur das eine an, das noch immer gegen uns in der Welt herumgeistert: «Die Welt hat Hunger. Unverantwortlich, unter diesen Verhältnissen für eine Anbauweise sich einzusetzen, bei der die Erträge auf der ganzen Linie kleiner sind, als bei der Verwendung der durch die Wissenschaft und Industrie dem Bauern zur Verfügung gestellten Mittel, künstlicher Treibdünger und chemische Spritzmittel im Kampf gegen Krankheit und Schädlinge.» Die Jahre sind vergangen. Unsere Familien haben sich nicht beirren lassen. Die Ergebnisse ihrer Pionierarbeit blieben auch einem immer größeren Teil der Oeffentlichkeit nicht verborgen. Jedermann hatte ja die Möglichkeit, sie zu überprüfen. Ihre Ergebnisse fanden ihren Niederschlag in den zum großen Teil von gegnerisch eingestellten Menschen geprüften Buchhaltungen.

Immer größer wurde im Laufe der Jahre in vielen Ländern der Kreis einer Vorhut, die im praktischen Einsatz für die